Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 91 (2013)
Heft: 4

Artikel: "Offen sein für Neues ist am wichtigsten"
Autor: Huber, Andreas
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-723671

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Offen sein für Neues ist am wichtigsten»

Pensionierte suchen immer häufiger das Weite – handelt es sich dabei um einen Boom? Über das Phänomen der internationalen Altersmigration berichtet man in Europa seit den 1970er-Jahren, in Nordamerika sogar noch länger. Steigende Sozial- und Lebenskosten beflügeln die Aufbruchstimmung. Auch klimatische und gesundheitliche Überlegungen sowie die Aussicht, sich den Traum von den eigenen vier Wänden erfüllen zu können, spielen eine grosse Rolle. Das Auswandern hat aber nicht mehr das Endgültige von einst. Es gibt heute Satellitenfernsehen, Internet, Skype, Facebook. Man ist also nicht völlig abgenabelt von der alten Heimat.

In einem gewissen Sinn sind diese Rentner Wirtschaftsflüchtlinge. Auch wenn die Emigrierten sich nie so bezeichnen würden, ist es eine Tatsache, dass sie das Wohlstandsgefälle ausnutzen. Weil beliebte Destinationen wie Spanien, Frankreich und Italien inzwischen keine grossen Preisvorteile mehr bringen, wandern Schweizer Pensionäre neuerdings nach Thailand, in die Dominikanische Republik oder nach Brasilien aus.

Weil Auswandern relativ einfach geworden ist, überlegt man sich womöglich zu wenig, was auf einen zukommt. Eine seriöse Vorbereitung empfiehlt sich allemal. Dass man vor der Ausreise Steuern, Versicherungen, Krankenkasse und dergleichen in Ordnung bringt, versteht sich von selbst. Sogar der Staat hilft einem, der Schweiz erfolgreich Adieu zu sagen. Das EDA gibt auf seiner Webseite guten Rat und bietet Broschüren an – auch für Rückkehrer. Optimal informiert, doch ohne fixfertige Bilder im Kopf auszuwandern, erleichtert vieles. Probewohnen und Schnupperferien – am besten gleich für einige Wochen zu jeder Jahreszeit – sind ebenfalls empfehlenswert. Mentale Offenheit hilft einem, sich auf Neues und Unerwartetes einzustellen. Wer im Gastland nur sieht, was in der Schweiz besser läuft, wird griesgrämig.

Andreas Huber,

49, Geograf, ist Geschäftsführer der ImmoQ GmbH, eines Spin-off-Unternehmens der ETH Zürich, das auf die Evaluation von Wohnimmobilien aus Bewohnersicht spezialisiert ist (www.immoq.ch). Am Beispiel der Costa Blanca hat er sich intensiv mit dem Phänomen der Altersmigration von der Schweiz nach Spanien auseinandergesetzt. Huber ist Autor und Herausgeber mehrerer Sachbücher zum Thema, u. a.: «Auswandern im Alter. Acht Lebensgeschichten von Schweizer Senioren an der Costa Blanca – ein Lesebuch und Ratgeber» sowie «Sog des Südens – Altersmigration von der Schweiz nach Spanien am Beispiel Costa Blanca», beide Seismo Verlag, Zürich.

Und die Sprache des Gastlandes sollte man schon beherrschen? In den meisten Ländern geht es nicht ohne eine gute Portion Sprachkenntnisse, doch was die Costa Blanca betrifft, wo ich die Untersuchung durchgeführt habe, kommt man auch ohne Spanisch gut zurecht. In den Siedlungen, den sogenannten Urbanisationen, in denen die Mehrheit der ausländischen Residenten in Spanien lebt, wird man von den bereits ansässigen Bewohnern rasch in die bestehenden Netzwerke integriert. Und in den deutschsprachigen Zeitungen vor Ort findet man praktisch für jede Dienstleistung einen Deutsch sprechenden Anbieter.

Und wenn sich die Erwartungen nicht erfüllen? Wer auswandert, fühlt sich vor den Zurückgebliebenen auf dem Prüfstand. Nicht wenige fürchten sich vor einem Gesichtsverlust, wenn sie aus dem vermeintlichen Paradies in die Schweiz zurückkehren. Doch Rückkehr ist keine Schande, kein Scheitern. Man darf stolz sein, ein befristetes Experiment gewagt zu haben.

Für viele ist von Anfang an klar, dass sie im hohen Alter in die Schweiz zurückkehren werden. Nicht anders als Rentnerinnen und Rentner in der Schweiz verdrängen auch Ausgewanderte leider oft die Probleme möglicher Pflegebedürftigkeit. Mein Eindruck ist aber, dass Emigrierte sich wesentlich bewusster diesem Thema stellen als ihre Altersgenossen in der Schweiz. So oder so sollte man beim Kauf einer Liegenschaft im Ausland weitsichtig sein. Sind Wohnung und Haus auf die im Alter zu erwartenden Gesundheits- und Mobilitätseinschränkungen ausgelegt? Was ist, wenn ich nicht mehr Auto fahren kann? Ist die Siedlung mit ÖV erschlossen?

Gibt es Angebote in Spanien, wenn man nicht mehr selbstständig wohnen kann? Da wächst ein Riesenproblem heran: Obwohl das Angebot an medizinischen und pflegerischen Dienstleistungen stetig grösser wird, gibt es einen relativ grossen Mangel an Plätzen in Alters- und Pflegeheimen. Nicht zuletzt, weil auch immer mehr Spanier im Alter nicht mehr von ihren Kindern betreut werden. Vor allem Gemeinden mit einem hohen Anteil europäischer Residenten, in denen der Anteil der über 65-jährigen Personen schon heute über 30 Prozent beträgt, werden Lösungen für ihre Bürger suchen müssen.

Sind die Auswanderer glücklich? Es ist eine naive Vorstellung, dass es einem an einem anderen Ort mit milderem Klima, grösserem Haus und schönerer Aussicht automatisch gut geht. Denn erstens nimmt man überall seine Geschichte und Probleme mit, und zweitens ist das Glück nicht nur von diesen äusseren Dingen abhängig. Paare sind in der Ferne noch stärker aufeinander angewiesen – das ist Chance und Herausforderung zugleich.